

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 4

Artikel: Erziehung - Spiegel unserer Zeit oder Gestalter der Zukunft : Bericht über eine Studientagung

Autor: Gautschi, M. / Lorétan, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung — Spiegel unserer Zeit oder Gestalter der Zukunft

Bericht über eine Studientagung

Ueber 100 Erzieher, Aerzte, Krankenschwestern und Fürsorgerinnen aus allen Teilen der Schweiz, aus England, Deutschland und Oesterreich trafen sich auf dem Gurten bei Bern, um sich über die Verantwortung und die Aufgaben in der heutigen Zeit klar zu werden.

Der erste Sprecher, Dr. theol. K. Bockmühl, Forschungsassistent für Geschichte der christlichen Ethik an der Universität Basel, referierte über: «Die neue Moral — Fakten und Argumente». Er erklärte uns, was man unter «Neuer Moral» zu verstehen hat. Die Tendenzen dieser Strömung sind:

1. Die Reduzierung Gottes.

2. Die Reduzierung der Maßstäbe (massgebend soll nicht mehr sein, was richtig, sondern was zumutbar ist = Situationsethik). Aenderungen der Ansichten werden vor allem auf dem Gebiet der Sexualethik gefordert (Anerkennung einer «Andersartigkeit» der Homosexuellen, aussereheliche Geschlechtsbeziehungen, Förderung der Geschlechtsbeziehungen Jugendlicher).

3. Die Reduktion des christlichen Glaubens an die Erneuerung des Menschen. Zum ersten Male erfolgt eine solche Bedrohung der Grundlagen des christlichen Glaubens von Persönlichkeiten innerhalb der christlichen Kirche. Das «Programm» der «Neuen Moral» ist in dem Buch «Gott ist anders» des anglikanischen Bischofs von Woolwich, Dr. Robinson, dargelegt. Da die Entwicklung dieser Lehren in England am weitesten fortgeschritten ist, können wir sie dort am besten verfolgen und uns gegen ihren Ansturm wappnen.

Die ganze Entwicklung ist intelligent geplant und gesteuert. Zur Verbreitung der genannten Ideen bedienen sich ihre Vertreter in massiver Weise des Fernsehens, des Rundfunks und der Presse und versuchen auch die Schulen dafür zu benützen. Folgen machen sich schon bemerkbar in Epidemien von Geschlechtskrankheiten, häufiger Schwangerschaft Schulpflichtiger usw.

Der ganz Fragenkomplex ist in umfassender und ausgezeichneter Weise dargelegt in dem kürzlich erschienenen Taschenbuch «The New Morality» von Arnold Lunn und Garth Lean (Blanford-Press, London).

Auch in der Schweiz werden Stimmen laut, welche diese Ideen befürworten und propagieren. Indem wir uns in der Oeffentlichkeit zur Wehr setzen, können wir einer allmählichen Infiltration unseres Volkes Einhalt gebieten.

Der Vortrag von Dr. med. Annemarie Juncker «Neue Gehirne und alte Geheimnisse» vermittelte uns viele interessante Tatsachen über die Grundlagen der Gesundheit eines Volkes und die Ursachen der Krankheiten, die zu einem grossen Teil moralischer Natur sind (Uebermass an Schmerz- und Schlafmitteln, Trunksucht, moralische Niederlagen usw.). 25 000 Schweizer befinden sich heute in ärztlicher Behandlung wegen Medikamenten-Schäden! Die Referentin erzählte Beispiele aus ihrer Praxis, wo ihr Kampf um Klarheit in bestimmten moralischen Fragen den Patienten rasche Heilung brachte.

Sehr hilfreich war auch das Referat von Frä. Dorothy John, einer englischen Lehrerin, die anhand von Begebenheiten aus ihrer Schule darstellte, wie der Charakter der Kinder so gebildet werden kann, dass sie dem Ansturm des Bösen und den gewaltigen Problemen der Zukunft gerüstet entgegenzutreten können.

Als Gast der Tagung sprach am Sonntag H. H. Dr. L. Kunz, Rektor des Lehrerseminars Zug, über Persönlichkeitsbildung. Darunter versteht der Referent die Verwirklichung des in jeden Menschen hineingelegten göttlichen Planes. Wir Erzieher sollen die jungen Menschen lehren, sich zu besinnen und sich selbst zu befehlen, um so diesen Plan zu erkennen und zu verwirklichen. Nicht unsere Absichten sind dabei massgebend, sondern der Wille Gottes, welchem wir uns vollkommen unterstellen müssen. Nur in dieser Gesinnung können wir dem Heranwachsenden das Vertrauen und die Hochachtung entgegenbringen, welche er braucht, um zur Persönlichkeit heranzureifen. Und nur so werden wir ihn auch hinführen zur freiwilligen Bindung an überpersönliche absolute Werte, zur Hingabe an Gott.

Anschliessend an diesen ermutigenden Vortrag berichteten Jugendliche aus verschiedenen Teilen der Schweiz über ihre Aktionen. Eine Gruppe von Schülerinnen zum Beispiel trifft sich jede Woche einmal zur Abfassung von Artikeln und Briefen an Zeitungen. Andere junge Leute werden regelmässig Vorträge und Aussprachen veranstalten, um damit das Interesse ihrer Altersgenossen auf Wesentliches zu lenken. Zahlreiche Schüler und Schülerinnen hatten im September 1963 einen «Offenen Brief an die schweizerische Lehrerschaft» geschrieben. Darin zeigten sie, welche hohen Qualitäten sie von den Lehrern erwarten, damit diese ihnen nicht nur Schulwissen, sondern auch ideologische Schulung und Charakterbildung vermitteln können. Wieder andere erzählten von ihrem aktiven Einsatz im Kampf gegen die Gewässerverschmutzung.

Wenn sich unter der Jugend unseres Landes eine solche Haltung ausbreitet, dürfen wir getrost in die Zukunft blicken. An uns Erziehern liegt es vor allem, diese Jugend zu formen. In dieser Ueberzeugung bildeten wir am Nachmittag verschiedene Arbeitsgruppen, um zur Verwirklichung der gewonnenen Einsichten und Anregungen zu schreiten.

Eine erste Gruppe arbeitete eine Erziehungs-Charta aus, welche in wenigen, klar abgefassten Punkten die eigentliche Antwort auf den «Offenen Brief» geben soll. Das Grundlegende ist bereits im ersten Satz gesagt: «Das Ziel der Erziehung ist es, Kopf, Herz und Hand zu Werkzeugen des göttlichen Willens für den Aufbau einer neuen Welt auszubilden.»

Wertvolles leistete auch eine zweite Gruppe, welche sich mit dem Problem der Schund- und Schmutzliteratur befasste. Von Jugendlichen wurde ein Brief geschrieben und mit der Bitte um Veröffentlichung an verschiedene Jugendzeitschriften gesandt, um besonders die Jugendgruppen zur aktiven Mitarbeit im Kampf gegen allen Schund aufzufordern.

Die dritte Gruppe befasste sich mit der Schaffung eines Lehrmittels für Lebenskunde und ideologische Bildung, welches den im «Offenen Brief» enthaltenen Forderungen der Jugendlichen Rechnung tragen soll. Dabei wurden bereits die Themen für geplante Arbeitsblätter aufgestellt.

Alle diese Fragen und Probleme wurden an der Osterkonferenz in Caux im grösseren Rahmen wieder aufgegriffen. Es ist beruhigend und zugleich herausfordernd zu wissen, dass sich viele Vertreter unseres Volkes gemeinsam und entschlossen einsetzen für die geistige und moralische Gesunderhaltung unseres Landes.

M. Gautschi und V. Lorétan

Religiöse und praktische Anstaltsprobleme

Streiflichter aus der 32. Jahresversammlung des Schweiz. Katholischen Anstalten-Verbandes in Luzern

Alljährlich stellt sich das Hotel Union in Luzern dem Schweiz. Katholischen Anstalten-Verband zur Durchführung seiner Jahresversammlung zur Verfügung, und man stellt immer wieder fest, wie gut man dort untergebracht ist, wie präzise die Verhandlungen abgewickelt werden und wie geschickt die Tagungsleitung das Instruktive mit dem Gesellschaftlichen zu verbinden weiss. Die eigentlichen Versammlungsgeschäfte werden jeweils durch mehrere gehaltvolle Referate ergänzt, von denen hier nur auszugsweise einzelne erwähnt werden können.

«Religiöse Führung der Erziehung in den Internaten» hiess das von Rektor Dr. Hans Krömli, Missionsgymnasium Immensee, gewählte und behandelte Thema. Dabei stellte der Redner fest, dass die christlichen Erziehungsheime eine Macht darstellen, denen die Aufgabe übertragen ist, das Christentum zum Leuchten zu bringen. Das soll nicht als Last und als Vorschrift, sondern als Grund zur Freude empfunden werden. Bedenkt man, dass das Christentum gelebte Liebe ist, dann ergibt sich von selbst ein fröhlicher Geist in der Heimgemeinschaft. Die Mitarbeiter müssen gut zueinander stehen und auch auf den Pulsschlag der ihnen anvertrauten Kinder hören. «Das Christentum als Fest und Feier» sollte Anlass geben, nicht nur der Messe den ihr gebührenden Platz einzuräumen, sondern auch die kleinen Feste — Weihnachten, Pfingsten, Sonntage usw. — sinnvoll zu gestalten und damit den Zöglingen religiöse Erlebnisse zu vermitteln. Nicht missachtet darf das gemeinsame Gebet werden. Jedes Heim ist eine Kirche im Kleinen. Bestimmen wir die Bibel wieder als Hausbuch und geben wir den Kindern Jugendbibeln in die Hand, solche mit einprägsamen Bildern! Immer muss Christus unter uns sein.

Wesentliches wusste auch Pfarrer Walter Grimmer, der Direktor der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich, vorzubringen. Ihm lag vor allem daran, mit alten Vorurteilen aufzuräumen, so zum Beispiel mit der Ansicht, eine christliche Anstalt müsse möglichst primitiv sein, das gehöre gleichsam zu ihrem Stil. «Damit gewinnen wir keine jungen Leute!» Gerade auch für die Elenden und Elendesten unserer Gesellschaft, für die benachteiligten Mitmenschen, müssten wir das Beste bereithalten, dessen wir fähig seien — «auch im Armenhaus ist Christus zu Hause». Das verpflichtet gerade die christlichen Häuser, in ihren vier Wänden alles so schön wie möglich zu gestalten, genau so wie man die Gotteshäuser doch allgemein nur mit äusserster Gediegenheit einrichtet.

«Was macht die Christlichkeit einer Anstalt aus?»

fragte Pfarrer Grimmer. «Nicht die niedrigen Löhne, sondern das Verhältnis zu den Menschen, denen wir dienen.» Eine Gemeinschaft, die keine Brüder und Schwestern, keine opferbereiten Pfleger mehr hervorbringe, sei in ihrer Substanz in Frage gestellt, und dort, wo eine Gemeinde ohne Bewusstsein der Armen und Elenden aufwache, müsse sie hungern. Es gehöre zum Menschenbild unserer Jugend, ihr neben den Gesunden, Starken und sportlich Erfolgreichen auch die Kranken und Elenden vorzustellen. Auch diese seien unsere Brüder.

Mit einem ganz praktischen Referat wandte sich Ingenieur Kurt Heinzelmänn, Zürich, ans Publikum.

«Arbeitsrationalisierung in der Anstaltsküche»

hiess sein Thema, bei dessen Behandlung er gleich zu Anfang sagte, dass Rationalisierung gar nicht immer — was viele Leute meinen — mit Kosten verbunden sei. Es geht ja nicht nur darum, neue Apparate und Geräte anzuschaffen, sondern auch um die organisatorische Verbesserung unserer bestehenden Anlagen. Also müsse man sich von Zeit zu Zeit fragen, wie man die gleichen Leistungen mit geringerem Aufwand erzielen könnte. Gerade in Zeiten der Personalknappheit ist das wichtig. Prüfen wir unvoreingenommen, ob bei uns die vorhandenen Apparate richtig stehen, ob die eingehende Ware ohne langes Hin und Her an ihren Bestimmungsort gelangt, ob der Rüstraum eine gute Verbindung zur Küche hat, ob zum Beispiel die Köchin mit einem Minimum an Bewegungen auskommt oder ob sie jedesmal acht Meter bis zum Abfallkübel laufen muss. Wichtig ist auch die Schulung des Personals, das bei verbesserter Arbeitstechnik grössere Leistungen erzielt. Transportieren wir die Speisen wenn immer möglich in grossen Mengen und teilen wir sie erst dort in Portionen ein, wo man sie isst. Machen wir uns vorfabrizierte Nahrungsmittel zunutze, kaufen wir so ein, dass möglichst wenig Resten übrig bleiben. Achten wir auf die richtige Bedienung der Apparate und lassen wir diese einer periodischen Revision unterziehen. Setzen wir unsere Mitarbeiter immer so ein, dass sie eine Arbeit tun müssen, die ihnen Freude macht — dann arbeiten sie nämlich besser und schneller! — Mit diesen und weiteren Ratschlägen gab der Referent sicherlich manchen Anwesenden einen Anstoss, ihre eigenen Betriebe auf deren Rationalisierungsmöglichkeiten hin zu überprüfen. Die Anregungen wurden ebenso klar wie geschickt vorgebracht und haben ihre Mission zweifellos erfüllt.

Sa.